

2022

Entry Nr. 053 Un-named Tembu (or Temba) Merchant

Aaron Spencer Fogleman
Northern Illinois University, aaronfogleman@niu.edu

Robert Hanserd

Follow this and additional works at: <https://huskiecommons.lib.niu.edu/history-500africanvoices>



Part of the [Africana Studies Commons](#), [African History Commons](#), [African Languages and Societies Commons](#), [American Studies Commons](#), [Caribbean Languages and Societies Commons](#), [Digital Humanities Commons](#), [English Language and Literature Commons](#), [Latin American History Commons](#), [Missions and World Christianity Commons](#), [Other French and Francophone Language and Literature Commons](#), [Other German Language and Literature Commons](#), [Other Spanish and Portuguese Language and Literature Commons](#), and the [United States History Commons](#)

Recommended Citation

Entry Nr. 053 Un-named Tembu (or Temba) Merchant, Huskie Commons, Northern Illinois University, Fogleman, Aaron Spencer and Hanserd, Robert, *500 African Voices*, 2022.
<https://huskiecommons.lib.niu.edu/history-500africanvoices/47>

This Oral History is brought to you for free and open access by the Other Faculty Publications at Huskie Commons. It has been accepted for inclusion in 500 African Voices by an authorized administrator of Huskie Commons. For more information, please contact jschumacher@niu.edu.

Aaron Spencer Fogleman and Robert Hanserd (eds.), *Five Hundred African Voices: A Catalog of Published Accounts by Africans Enslaved in the Transatlantic Slave Trade, 1586-1936* (Philadelphia: American Philosophical Society, 2022).

| | |
|---|---|
| <i>Catalog number:</i> | 53 |
| <i>Name(s) of African providing account:</i> | Un-named Tembu (or Temba) merchant |
| <i>Date account recorded:</i> | 1767-68 |
| <i>Date account first published:</i> | 2000-2002 |
| <i>Date of entry creation or last update:</i> | 22 January 2022 |

Source:

Aspects of his life story printed on p. 400-404 and 485 in vol. 1 of C. G. A. Oldendorp, *Historie der caribischen Inseln Sanct Thomas, Sanct Crux und Sanct Jan, insbesondere der dasigen Neger und der Mission der evangelischen Brüder unter denselben: kommentierte Ausgabe des vollständigen Manuskriptes aus dem Archiv der Evangelischen Brüder-Unität Herrnhut*, edited by Gudrun Meier *et al.* (= Volume 51 in the series *Abhandlungen und Berichte des Staatlichen Museums für Völkerkunde Dresden*). Berlin, Germany: VWB, Verlag für Wissenschaft und Bildung, 2000-2002.

Comments:

Oldendorp seems to have taken a large majority (not all) of the information below from the un-named Tembu merchant.

Text of Account:

Original German –

“Einer der Neger war ein Kaufmann oder Sklavenhändler gewesen, hatte unter den Kassenti und Pari, auch in Adampe gehandelt und vier Tagereisen von Akkran gewohnt. Die Sprache der Tembu ist von der Kassenti ihrer unterschieden. Sie haben aber zwei Sprachen, welche voneinander abgehen wie Dänisch und Holländisch.

Sie vergiften die Pfeile, die sie im Kriege gebrauchen. Sie kochen Tausendbeine und dergleichen giftige Kreaturen zu einem dicken Saft, stecken die Pfeile in denselben, trocknen sie wieder an der Sonne und wiederholen solches öfters.

Den Gott droben, der die Welt und auch die Tembu erschaffen hat, nannte der gewesene Kaufmann So. Gleichen Namen hatte der Himmel. Die andern hießen ihn Nabulku. Zu dem rufen sie zuerst, wenn ihnen was fehlt, wenn sie krank oder auf der Reise sind. Daß der Gott So

in der Höhe wohne und Gutes belohne, davon erzählte der Kaufmann eine Geschichte, die er von den Alten gehört hatte. Ein alter kranker Mann voll Schwären hat einmal unter einem Baum gesessen. Er bat jemand, der vorbei ging, um einen Trunk Wasser. Dieser ließ ihn sitzen und gab es ihm nicht. Er tat an einen andern ebendieselbe Bitte. Dieser brachte ihm Wasser in einem großen Blatt. Und weil es nicht zureichte und er den armen Mann auch gern speisen wollte, so holte er einen Kalbasch voll Wasser und Magismehl, ließ den Kranken sich satt trinken, machte von dem Mehl und Wasser Brötchen, ließ ihn essen und gab ihm wieder zu trinken. Der Alte hat darauf dreimal in die Hände gespuckt, in die Höhe gesehen, mit der Hand dahin gewiesen und seinem Wohltäter langes Leben und Wohlergehen gewünscht. Dieser hat ein hohes Alter erreicht. Der erste aber, der sich des Kranken nicht angenommen, ist bald darauf gestorben; und der Alte hat solches der Unbarmherzigkeit zugeschrieben, daß er ihm kein Wasser geben wollen. Durch diese Geschichte bewogen, geben sie armen Leuten zu essen und zu trinken.

Manche haben einen eigenen Kalbasch, tun ihn voll Wasser, waschen sich mit demselben an einem gewissen Platze morgens und abends Hände und Füße, knien nieder und beten: 'Gott! Hilf uns. Wir wissen nicht, ob wir morgen noch leben. Wir sind in deiner Hand. Hilf uns.'

Neben dem unsichtbaren Gott haben sie weiße Götzenbilder Zioo genannt, von Holz gemacht, eine halbe Mannslänge lang und wie eine Mannsperson gestaltet. Sie stehen in Häusern, meistens aber draußen unter großen Cattunbäumen, auf Hügeln und in Lauberhütten. Vor diesen Bildern fallen sie nieder, kommen auch oft in einem Hause zusammen und beten mit entsetzlichem Geschrei zu denselben. Doch sollen sie dabei an Nabulku gedenken und ihn eigentlich anbeten. Wenn die Jungen in den Krieg ausgezogen sind, so gehen die Alten zu dem Zioo und bitten ihn ihre Kinder für Schaden zu bewahren. Sie fallen vor ihm auf die Knie, opfern ihm Hühner und Schafe, schütten das Blut derselben vor ihm hin lassen auch das Eingeweide da. Das Fleisch aber nehmen sie nach Hause und verzehren es. Geht es dieses Opfers ungeachtet unglücklich, so werfen sie deswegen auf den Zioo keinen Unwillen, sondern glauben, der gegenseitige Gott sei diesmal stärker gewesen. Manche verehren, wie ich in den geschriebenen kurzen Characteren der Negernationen finde, eine Art Schlangen, aber mit keinen gottesdienstlichen Ceremonien, sondern nur deswegen, weil sie von diesen Schlangen, wenn sie krank sind und Schwären haben heilgeleckt werden.

Von der Auferstehung hatten diese Schwarzen in ihrem Vaterlande nichts gewußt. Sie glauben aber dort die Unsterblichkeit der Seelen. Die guten kommen zu Gott droben, die bösen kommen nicht dahin, sondern behalten ihre Neigung zu schaden, machen den Menschen als Gespenster bange und plagen sie im Schlaf. Oft wollen solche Seelen, wie sie glauben, Wasser haben. Sie nehmen, um sie zu vertreiben, Magismehl, rühren es in Wasser, schütten es draußen als ein Opfer auf den Boden und sprechen: 'Da hast du, gehe, wohin du gehörst, und laß mich mit Frieden.'

Weiber hat jeder, soviel er haben will und kann. Ihr König hat deren eine Menge. Gewisse Familien haben vor der Heirat einer Tochter einen eigenen Gebrauch als ein Vorrecht, dessen sich andere nicht anmaßen dürfen. Die Tochter geht mit einem großen Gefolge unter dem Schall der Trummeln und Trompeten von Kuhhörnern nach einem Wasser. Auf dem Kopf trägt sie ein Töpflein mit schwarzen Zaubersachen. Sie muß in das Wasser hineinfallen, daß sie ganz von demselben bedeckt wird und eine gute Viertelstunde darin liegen. Hernach wird sie von ihren nächsten Anverwandten halb tot herausgeholt. Es wird ihr in die Nase und Ohren geblasen, bis sie wieder zu sich kommt. Nach geendigter Ceremonie gehen sie mit Musik nach Hause, machen eine große Mahlzeit, tanzen und sind eine Woche lang lustig. In der Zeit kommt ihr

Bräutigam und nimmt sie zum Weibe. Der gewesene Kaufmann wußte davon keine andere Ursache anzugeben als die Gewohnheit. Die andern sagten, daß dieser Gebrauch eine Art von Taufe sein sollte, und erzählten ihn mit andern Umständen. Alte Zauberer nämlich mit weißen Haaren tun Kreide und rote Farbe in einen Topf. Diesen trägt ein erwachsener Mensch vermittelt eines Strohringes auf dem Kopfe und geht damit ins nächste Wasser. Er wird von einem großen Gefolge, worunter die Person ist, die getauft werden soll, begleitet, und unterwegs wehet er immer mit einem Kuhschwanz vor sich her. Im Wasser sucht er den Topf abzuwerfen. Das soll aber nicht immer in seiner Macht stehen. Oft soll er herunterfallen, oft soll er ihn durch die stärkste Bewegung nicht herabschütteln können. Wenn der Topf fällt, so fällt die zu taufende Person zugleich ins Wasser, wird nach einiger Zeit von den alten Negern herausgeholt und mit den gemeldeten Solennitären nach Hause geführt und tractiert. Gewöhnlicherweise redet jemand, der eine Person heiraten will, mit ihren Eltern. Wenn er deren Einwilligung hat, so wird der Braut ein groß Tuch über den Kopf gehangen, solches oft aufgehoben und mit ihr geredet. Damit ist die Trauungsceremonie vorbei, und es folget ein Fest mit Essen und Tanzen.

Für ihre Toten machen sie Höhlen, wie Keller so groß, daß man fast darin gehen kann, und schieben sie dahinein. Vorher aber kommen sie bei dem Leichnam zusammen und fragen ihn, ob ihn Gott genommen habe? Hat ihn Gott genommen, so ereignet sich nichts. Ist er aber vergeben worden, so soll er stark an die Tür oder Mauer des Täters klopfen, welcher dann mit seiner ganzen Familie umgebracht wird.

In ihrem Lande sind Zauberer, die sowohl Regen sollen herbeischaffen als auch wegbringen können- welches letzte bisweilen nötig ist, wenn es in der Pflanzzeit zuviel regnet. Zu diesen Leuten laufen sie und bezahlen ihnen für ihre Kunst. Wenn sie in den Krieg ziehen und den Feind aufhalten und ihm zuvorkommen wollen, so soll der Zauberer machen können, daß sich der Regen nach dem Feinde hinziehet. Einer der Neger, mit denen ich sprach, hatte bemerkt, daß er öfters zu seiner Kunst seine Tabakspfeife gebraucht, sie angesteckt und Achtung gegeben hatte, wo der Rauch hinging. Hieraus sieht er, woher der Wind kommt, folglich auch, woher der Regen kommen wird, und kann oft auch schließen, wohin er gehen wird. Die ganze Zauberei eines solchen Negers wird wohl in nichts anderm bestehen, als daß er ein guter Wetterkenner und geschickt ist, einfältige Leute zu betrügen.

Einem Totschläger wird der Kopf abgehauen. Ein Ehebrecher wird von dem Mann der Frau, mit welcher er zu tun gehabt, auf der Stelle erstochen, wenn er angetroffen wird. Der Ehebrecherin werden die Ohren abgeschnitten und sie dann zur Sklavin verkauft. Mehrenteils werden solche Personen nur verkauft, und das geschieht nicht einmal immer. Bisweilen wird aber der Missetäter mit seiner ganzen Familie verkauft. Andere Verbrecher werden gepeitschet.

Solange die Weibsleute ledig sind, tragen sie bloß eine Glaskorallenschnur um den Leib. Sonst gehen sie sowohl als die Mannsleute bedeckt und kleiden sich mit Zeugen, die sie selber machen. Einige feilen sich die Zähne ein wenig spitzig, damit sie besser und weiter spritzen können.

Der Kaufmann, der im Lande der Pari gewesen, sagte, daß sie daselbst die Beschneidung hätten, die Tembu aber nicht. Die Nation der Kassenti ist, soviel ich habe abnehmen können, von den Assanti unterschieden. Ihr rechter Name ist auch Tjamba. Den andern haben sie daher erhalten, weil sie, wenn sie unter die Menschenfänger, die Amina, kommen, deren Sprache sie nicht verstehen, Kassenti zu rufen pflegen, welches heißt: Ich verstehe euch nicht. Dieser Ausdruck ist nach und nach zu ihrem Nationalnamen geworden. Viele andere Namen haben sie von den Ländern ihrer Nation als Notbarri, Ajanga, Bruck, Tampruma, Bambomba, und mehrere.

Der König über alle diese Länder heißt jederzeit Attabi und die große Stadt, wo er wohnt, Gambaak. Ihre Nachbarn sind die Anta oder Attem und Bombra.”

“Ein Neger von dieser Nation, welcher ein Kaufmann oder Sklavenhändler gewesen, ging mit einem anderen nach dem Land Pari. Hier suchte man Ursach, sich ihrer zu bemächtigen. Ein Mann bediente sich dazu seiner Frau. Diese machte sich mit ihnen bekannt, bat sie mit Fleiß um Essen, und als sie ihr solches gaben, erregte der Mann Lärmen, gab vor, daß sie es mit seiner Frau hielten, und nahm sie gefangen. Den Neger, der dieses mir erzählte, verkaufte er nach Ko im Lande der Amina. Diese schickten ihn nach dem Strande, bei den Blanken Pulver zu kaufen. Und da wurde er von Akkrannegern wegenommen und zum Sklaven ins Fort verkauft.”

English translation (Aaron Spencer Fogleman, 2022)

“One of the Negroes had been a merchant or slave trader who traded with the Kassenti, Pari, and Adampe and lived a four-day journey from Accra. The language of the Tembu is different from that of the Kassenti. They are two languages that differ from one another like Danish and Dutch.

They poison the arrows used in war. They boil millipedes and similar poisonous creatures into a thick syrup into which they dip their arrows and then dry them in the sun. They repeat this process often.

The God on high who created the world and the Tembu people was called So by the merchant. Heaven carried the same name. The others called him Nabulku. They call out to them first if they need something, if they are sick, or if they are traveling. To show how the God So lived on high and did good things for them, the merchant told a story that he had heard from elders. A sick old man full of boils once sat under a tree. He asked a passerby for a drink of water, but the man kept going without giving him any. The old man did the same to another passerby, who brought him water in a large leaf. Because this was not enough and the old man wanted to eat, the second passerby also procured a calabash filled with water and a magical porridge that he served the sick man. He also made bread rolls from the porridge and water and served him this with more water. Thereafter the old man spat in his hands three times, looked on high with raised hands, and wished the man who had done such a good deed a long, prosperous life. And the man did live to an old age. The first passerby, however, who did not help the sick man, soon died. The old man attributed this to his lack of charity by not wanting to give him any water. Moved by this story, people in this country now give food and drink to poor people.

Some have a special calabash that they fill with water to wash their hands and feet at a certain place every morning and evening before they kneel and pray, ‘God! Help us. We do not know if we will still be alive tomorrow. We are in your hands. Help us.’

In addition to their invisible God they have white images of gods made of wood called Zioo that are carved to look like a man and are half that size. They can be found in houses, but most are outside under a large cotton tree (*Cattunbaum*) on a hill or in a tabernacle made of leaves. They fall down before these images and gather in houses together to pray before them while crying out in a detestable way. While doing so they are supposed to think about Nabulku and pray to him. When youths are taken into war their parents go to Zioo and ask him to protect their children from harm. They fall on their knees before him and sacrifice chickens and sheep, scattering their blood and innards before him. But they take home the meat and consume it.

Should this sacrifice unfortunately prove unhelpful, then they do not blame the Zioo but rather believe that the God of their opponent was stronger than theirs. Some honor a certain kind of snake, as I explained in my writing on the character of the Negro nations, but not with a religious ceremony. Instead, whenever they are sick and have boils, they let the snake lick them in order to be healed. In order to get rid of them they stir a magic porridge in water, then scatter it on the ground as a sacrifice and say, 'There you have it, now go to where you belong, and leave me alone.'

Everyone has as many wives as he wants or is able. Their king has a great many. Certain families exercise a custom with a daughter before her marriage to which others are not entitled. The daughter walks toward water in a large procession with drums and trumpets made of cow horns toward the water. She carries a small pot on her head filled with magic articles that are black. She must go into the water until it covers her completely and lay there for a good quarter of an hour, after which her nearest relatives pull her out half dead and blow into her nose and ears until she comes to. After the ceremony ends they process home, accompanied by music, prepare a large meal, dance, and make merry for a week. During that time the groom comes and takes her as his wife. The former merchant knew of no other explanation for this behavior other than it was custom. Others explained it differently and said that this practice was a form of baptism. Old sorcerers with white hair place chalk and red dye in a pot that an adult carried on his head using a straw ring. In a great procession the man goes to the nearest water to be baptized waving a cow tail before him, and after reaching the water he empties the pot. But this is not so easy, as he might fall down and must ensure that the strongest movement spills nothing from the pot. If the pot falls, then the person to be baptized falls with it into the water and is pulled out by the older Negroes after a certain amount of time. He is then taken home by the Solenitarians mentioned above and treated. Normally, if someone wishes to marry he speaks to the parents. If he receives permission, a large shawl will be placed over the bride's head, which he removes to talk with her. With that the marriage ceremony is ended and a celebration follows with food and dancing.

For their dead they dig tombs as big as a cellar, so that one can just about go in and push the body in. Beforehand, however, they gather next to the body and ask, has God taken him? If God has taken him, then nothing happens. If, however, he was taken by someone else, then he knocks hard on the door or wall of the perpetrator, who is then killed, along with his entire family.

In their country are sorcerers who can both bring or drive away rain, the latter of which is needed at planting time if it is raining too much. People go to them and pay for their services. When they go to war and want to hold off or defend against an enemy, the sorcerer is supposed to be able to ensure that rain follows the enemy. One of the Negroes with whom I spoke remarked that the sorcerer often used a tobacco pipe to perform his services by filling it and paying attention in which direction the smoke went. From this he sees the direction of the wind, which tells him from where the rain will come and often from that he can tell in which direction it will go. This entire array of magic tricks of such a Negro clearly involved nothing more than being very knowledgeable of weather and was skilled at deceiving simple people.

A murderer is beheaded. As soon as he is encountered, an adulterer will have his eyes immediately gouged out by the husband of the woman with whom he was. The ears of an adulteress will be cut off, and then she will be sold as a slave. Often such people are simply sold, but not always. Sometimes, however, the culprit will be sold with his entire family. Other criminals are whipped.

As long as the women folk are single, all they wear is a glass coral waistband. Otherwise they go around covered, like the men folk and clothe themselves with cloth that they make themselves. Some file their teeth to make them somewhat pointed, so they can spit better.

The merchant, who had been in the land of the Pari, said that they practice circumcision there, but the Tembu do not. The nation called the Kassenti, so far as I can tell, differ from the Ashante. Their correct name is also Tchamba. They kept the other because when the Amina come to capture people they do not understand their language and can call out in Kassenti, 'I do not understand you.' Over time this expression became the name of their nation. They have many other names taken from the countries of their nation, including Notbarri, Ajanga, Bruck, Tampruma, Bambomba, and others. The king over all of these countries right now is called Attabi, and the large city in which he lives is called Gambaak. Their neighbors are the Anta or Attem and the Bombra.”

“A Negro from this nation who had been a merchant or slave trader went with another to the land of the Pari in order to demonstrate their prowess, and here a man presented his wife to that purpose. She made their acquaintance, purposefully invited them to dine, and as she brought them food her husband raised the alarm, claimed that they had been with his wife, and apprehended them. He sold the Negro who told me this in Ko, which is in the land of the Amina. They sent him to the coast to buy powder from the whites (*Blanken*), and there he was taken by Accra Negroes and sold as a slave in the fort.”

This work is licensed under a [Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 4.0 International License](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/).